

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

7) Verdienen die homöopathischen Aerzte die vielfachen Verfolgungen und Schmähungen, welche besonders in neuerer Zeit ihnen widerfahren.

in Nebenstunden gearbeitet werden, und lässt sich, für die Dauer wenigstens und für einen sonst beschäftigten Arzt, nicht an bestimmte Zeiträume binden.

Was aber die Folgen des Mangels an Kritik, oder, was noch schlimmer ist, als der Mangel derselben, einer alles lobenden Kritik betrifft, so bestehen diese unfehlbar in einem unverkennbaren Sinken der Wissenschaft, welches sich in der homöopathischen Literatur durch mehrere pathognomonische Zeichen deutlich zu erkennen gibt. Das erste davon ist die grössere Breite der Literatur, welche stets mit der Tiefe in umgekehrtem Verhältnisse steht; das zweite, das Aufhören der Prüfungen; das dritte sind die Eselsbrücken, die Auszüge der Arzneimittellehre, Vademecums, Therapieen, Repertorien, Haus- und Reiseärzte, Wörterbücher, Wegweiser, Punktirbücher, Rechenknechte, Schatzkästlein, und wie sie weiter noch heissen können; das vierte die Einmischung der Laien, ja sogar der Weiber; das fünfte die Arroganz der Laien, deren Dünkel sich am Ende noch so weit erstreckt, dass sie sich über jeder Kritik erhaben wähnen. Ein sechstes Zeichen endlich, und zwar das verruchteste von allen, sind erdichtete Krankengeschichten und Arzneizufälle.

Nicht Helwich, nicht Helwig, auch nicht Hellwig oder Hellbig etc., eben so wenig Helbich, sondern

C. G. Helbig, Dr. Med. in Dresden.

7) *Verdienen die homöopathischen Aerzte die vielfachen Verfolgungen und Schmähungen, welche besonders in neuerer Zeit ihnen widerfahren?*

Jahrtausende hindurch wurde von den Aerzten nach den Lehren der alten Schule gehandelt, welche von HAHNEMANN die allöopathische, — im Gegensatze zur

homöopathischen — genannt wurde. Hier und da deuteten manche gefeierte Männer dieser alten Schule schon früher darauf hin, dass man die Arzneien an Gesunden prüfen, und sie in Krankheiten anwenden solle, die Aehnlichkeit hätten mit den gewonnenen Resultaten dieser Arzneiprüfungen. Bei diesen Andeutungen blieb es, bis HAHNEMANN es wagte, sie zu einem allgemein gültigen Heilprinzip zu erheben, nachdem er durch vorher im Stillen angestellte Versuche sich allmählig von der Wahrheit überzeugt zu haben glaubte. Die Veröffentlichung seiner neuen Lehre reizte Manchen zu Nachversuchen, die um so verzeihlicher gefunden werden müssen, da sie mit gar keiner weitem Gefahr verbunden waren, wenn man nur solche Fälle auswählte, wo auch von etwaiger Zeitversäumniss nicht die Rede seyn konnte. Bevor man sich jedoch zu diesen Nachversuchen qualificirte, musste man HAHNEMANN'S damalige alleinige literarische Arbeiten sich aneignen. Wer aber das mühsame, ja — ich möchte sagen — das entmuthigende Studium dieser Arbeiten kennt, der muss es auch anerkennen, dass viele Ueberwindung dazu gehört, hierin nicht zu ermüden. Wie trocken z. B. ist das Studium der reinen Arzneimittellehre HAHNEMANN'S, ohne deren Aneignung Niemand nur Versuche anstellen, viel weniger aber günstige Resultate erzielen kann; — welche Aufopferung gehört dazu, um das Organon mit ruhig prüfendem Geiste zu lesen! Einem jeden Arzte, — Freund oder Feind der Homöopathie, — muss es empfindlich seyn, mit unerhört strenger Zuehrthe die ganze seitherige Medizin gezeiselt zu sehen, um der Homöopathie Eingang zu verschaffen. Einen jeden Naturforscher muss es verletzen, wenn er mitunter die Heilkraft der Natur, ohne deren Beihülfe kein Arzt etwas vermag, wahrhaft geschmäht sieht, um dem Arzneimittel eine — so zu sagen — allvermögende Kraft zu vindiciren. Dieses Alles, was gewiss Viele von dem weiteren Eindringen

in den wahren Geist des homöopathischen Lehrprinzips nicht nur abmahnte, sondern auch gegen dieselbe aufs höchste erbitterte, wurde jedoch auch von Vielen überwunden, um die einzelnen, zerstreut liegenden Goldkörner aus HAHNEMANN'S Schriften, zum Vortheil ihrer Wissenschaft und Kunst, herauszufinden, was freilich bei einem einmaligen Durchlesen nicht möglich seyn dürfte. Diesem folgten dann Versuche am Krankenbette, welche günstige Resultate lieferten, wie viele öffentliche Mittheilungen beweisen.

Eine Zeitlang waren solche veröffentlichte Heilungen die alleinigen Beweise für die Gültigkeit des homöopathischen Lehrprinzips, und es wurde kein grosser Lärm darob geschlagen, weil man sich der Hoffnung hingab, dass noch im ersten Kindesalter die ganze homöopathische Lehre ihr Grab finden würde. Zum Aerger ihrer Gegner hat dieselbe ihr kindliches Gewand abgelegt, und begonnen, der alten Lehre sich wenigstens gleich zu stellen. Es haben nämlich in neuester Zeit ausgezeichnete und anerkannt tüchtige Männer, z. B. RAU; ESCHENMAYER, WEBER, SCHRÖN, in besonderen Abhandlungen sich bemüht, das Prinzip der neuen Lehre wissenschaftlich zu begründen, — und dieses scheint ein wesentlicher Grund zu seyn, warum der seither mehr verbissene Groll jetzt erst recht laut werden zu wollen droht. Man greift nun die neue Lehre ohne alle Schonung an, dieselben Vorwürfe, ohne allen Grund, ihren Anhängern machend, mit welchen man das ganze Leben HAHNEMANN'S besleckte, wodurch denn freilich ersichtlich wird, dass nur gekränkte Eitelkeit und Eigenliebe im Spiele ist, die sogar so weit getrieben wird, dass man die mit wissenschaftlicher Consequenz, zu Gunsten der homöopathischen Lehre durchgeführten Abhandlungen ihr zu entziehen strebt, wie man namentlich bei ESCHENMAYER'S Schrift „die Allöopathie und Homöopathie“ versucht hat. —

Konnte man auch manchen Tadel gegen die ersten Sätze HAHNEMANN'S übersehen, da ja HAHNEMANN selbst in seinen chronischen Krankheiten das Mangelhafte derselben zugesteht, was von andern homöopathischen Aerzten noch mehr hervorgehoben wurde: so kann die rücksichtslose Tadelsucht der Allöopathen in neuester Zeit von keinem Unparteiischen ohne Abscheu gelesen werden; man bekommt jetzt fast kein einziges Buch mehr zu Gesichte, in welchem die allöopathischen Schriftsteller nicht erst durch Schmähen auf die homöopathischen Aerzte die Aufmerksamkeit auf sich zu richten bemüht sind, — selten, dass man hier oder da eine besonnene Würdigung der neuen Lehre wahrnimmt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn sich z. B. Dr. E. L. H. LEBENHEIM in seinen, 1836 in Hamburg erschienenen „Volkskrankheiten und deren Bekämpfung,“ p. 107, so ausdrückt: „Die Homöopathie nennt kein wissenschaftlicher Arzt ohne Entrüstung.“ Sind denn, frage ich, unter den oben genannten homöopathischen Schriftstellern keine *wahrhaft wissenschaftlichen* Aerzte? Ist auch nicht *ein einziger* darunter? Oder kennt der Herr Dr. L. nicht einen einzigen von den genannten? Im letzten Falle würde es gerathener seyn, nicht so absprechend im Allgemeinen zu urtheilen! — Wie schmachvoll ist ferner in der medizinisch-chirurgischen Zeitung die Betitelung der Homöopathiker als „Gauerngesindel!“ — Wie ähnlich sind so viele andere Kritiken! Solche Aeusserungen — so schreibt mir neulich Herr Hofrath RAU — sind ein Schandfleck unserer Literatur; aber er werde fortfahren, mit Ruhe das zu erklären, was er für wahr erkannt habe. Diese Ruhe und Besonnenheit hat er gewiss in allen seinen geistvollen Abhandlungen blicken lassen, wie denn auch selbst die meisten Gegner der Homöopathie seither mit Achtung ihn nannten.

Wenn nun die homöopathischen Aerzte die Mühseligkeiten des Studiums nicht scheuten, um den Werth der

homöopathischen Lehre zu ermitteln; wenn manche sich demselben bloß deshalb ergaben, um die vermeinte Nichtigkeit dieser neuen Lehre zu bekunden, dann das Brauchbare sich aneigneten und laut werden liessen; wenn sie nun ferner in der Folge durch mehrfaches Prüfen etc. dieser Lehre sich ganz hinzugeben berufen fühlten; wenn überhaupt die Aerzte keinen Zweig ihres Gebietes unbearbeitet lassen dürfen, um ihrem wichtigen Berufe auf mehrfache Weise vorstehen zu können; wenn sie das Mangelhafte und mitunter Tadelhafte der neuen Lehre ganz auszumerzen sich bestreben; wenn sie zu beweisen suchen, dass die Natur bei ihren Erkrankungen nicht selten wahrhaft tyrannisirt wurde, und dass weit einfachere, jedenfalls schadlose Verfahrensweisen im Stande sind, die Naturheilkraft zu unterstützen und zurechtzuweisen — so verdienten sie doch, wahrlich! eher die allgemeine Achtung, als die Verfolgungen und Schmähungen von ihren Amtsbrüdern, wie sie jetzt immer lauter werden. Was soll aus der Medizin noch werden, wenn solches Treiben länger fortbesteht? Werfe Einer dem Andern seine Gebrechen vor, so wird der Zuhörer daraus schliessen müssen, dass eben *Beide besser* seyn könnten. Beziehe man dieses auf Homöopathie und Allöopathie, so wird der Kranke nur gezwungen sich als Experiment hingeben wollen; — ein Verfall der Gesamtmedizin müsste die unausbleibliche Folge davon werden.

Lasse ein Jeder darum endlich den Verfolgungsgeist schweigen, und suche mit geziemender Ruhe Kunst und Wissenschaft prüfend zu vervollkommen. Die homöopathische Lehre ist nun einmal ein Baum geworden, der die schönsten Früchte verspricht, wenn er auf den rechten Boden kommt. — Sollte man nicht meinen, ein jeder ausübende Arzt müsse sich freuen, wenn er mit so *wenigen, einfachen und unschädlichen* Mitteln ausreichen könne?! Sollte man nicht glauben, ein Jeder

müsse deshalb es sich zur heiligsten Pflicht machen, ihre Grenzen auszumitteln, und wo möglich alle Grenzen mit ihr berühren zu können?! Müssen wir doch Alle den Beruf fühlen, nützen zu wollen; — wer mag sich deshalb nur erdreisten, irgendwo das Gegentheil zu behaupten! — Wehe der Sache, welcher die Schamlosigkeit und Grobheit den Weg bahnen soll! Wehe dem Menschen, der zu solchen Vertheidigungsmitteln greifen zu müssen sich berufen fühlt!

Ich möchte darum zuletzt nur noch die Frage untersuchen, worinnen denn wohl, ausser oben angegebener Ursache, diese Wuth gegen die homöopathische Lehre und ihre Bekenner weiter noch begründet seyn könne?

Die Verdienste HAHNEMANN'S anerkennend, muss ich mir gestehen, dass sein Eifer, und die dazu benutzten Mittel, die homöopathische Lehre sogleich *allgemein* machen zu wollen, wenigstens anfangs das Meiste dazu beigetragen habe. Einige seiner Nachfolger waren zu sehr Nachbeter und blinde Verehrer, wodurch der Sache nicht minder geschadet wurde. — Erst da, wo aus der Skepsis sich der Glaube, aus diesem die Ueberzeugung, und aus dieser die reifere Prüfung und Begründung des Prinzips sich entwickelten, konnte dauerhaftere Haltbarkeit hervorgehen. In immer fortschreitender Entwicklung wurden tagtäglich Verbesserungen wahrgenommen, ohne dass das Hauptprinzip darunter litte.

Die kleinen Dosen ferner, welche wohl den Meisten ein Stein des Anstosses waren, werden in neuester Zeit mit immer grösseren vertauscht, wodurch sich dann immer klarer herausstellt, dass hauptsächlich das qualitative Simile des Arzneimittels als Leitfaden dienen könne, was nur dem Empfänglichkeitsgrade des erkrankten Individuums angepasst werden muss. Dadurch wird doch wohl der Zweifler sich allmählig überzeugen können, dass das Gesetz „*Similia Similibus*“ von Brauchbarkeit sei, denn die erfolgte Heilwirkung in

manchen derartigen Fällen kann gewiss nicht eine erträumte genannt werden. Auf der andern Seite heben aber diese Beispiele eben so wenig den Beweis für die Wirksamkeit kleinerer Dosen auf. Hätten letztere nirgends heilkräftige Wirkungen geäußert, so würden wir Alle wohl nie zur Ueberzeugung gekommen seyn, weil wir ja nur mit solchen Gaben unsere ersten Versuche anstellten, und erst durch deren glückliche Erfolge eine Bestätigung dessen fanden, was wir kaum zu ahnen uns getrauten. Sei aber eben desshalb ein Jeder gleich vorsichtig im Niederreißen, wie im neuen Aufriichten, damit man nicht am Ende auf den Trümmern seines eigenen Machwerkes stehe gerade an der Stelle, wo man einen glänzenden, bewundernswerthen Palast errichtet zu haben wähnen könnte.

Will man endlich die Erfolge der homöopathischen Lehre am Krankenbette angreifen und als ungünstig hinstellen?

In unserer Gegend ist die Homöopathie — man kann wohl sagen — die gangbare Medizin schon seit mehreren Jahren. Wer sich bemühen will, die Meinung des Publikums darüber zu hören, der kann fast überall ein günstiges Urtheil vernehmen. Wer die Sterblichkeit dieser Zeit mit andern Zeiten vergleichen will, der kann in solchen Gegenden Gelegenheit finden, der Zunge der Verleumdung Schweigen zu gebieten.

So kann man alle Zweige der homöopathischen Lehre durchwandern, — und nirgends kann in ihr selbst ein Grund der Verfolgungswuth aufgewiesen werden, welche in scheussliche Lästereien sich ergießt. Was einzelne homöopathische Aerzte verbrochen haben, das kann der Homöopathie doch wohl nicht zur Last fallen, welche ohnedies zu bedauern ist, dass sie hie und da ganz verhunzt wurde.

Es kann darum ein jeder vorurtheilsfreie Vertheidiger dieser neuen Lehre alle solche Lästereien an sich vorübergehen lassen, ohne dabei sich indignirt zu

füllen:
Schöp
irgend
irrung
lassen
recht

fühen; diese Indignation trifft ihren eigenen Herrn und Schöpfer, und kein Lehrer der Geschichte der Medizin irgend eines Jahrhunderts wird diese literarische Verirrungen, Scheusslichkeiten und Entartungen ungerügt lassen können, wenn er nicht selbst einer spätern, gerechten Rüge sich preisgeben will.

Dr. Käsemann, in Lich.

nicht eine ge
ern Seite beh
Beweis in die
en letzten
rt, so wir
kommen in
e ersten le
glückliche le
s wir kann
halb ein Jahr
m neuen Auf
den Trümmern
an der Stelle,
erthen Palast

opathischen
ungünstig

man kann
seit meh
e Meinung
st überall
Sterblich
hen will,
den, der
ten.

en Lehre
elbst ein
n, welche
Was ein
ben, das
ast fallen,
hie und da

ertheidiger
n an sich
ignirt zu